

Dr. Siller, Wien, Präsident der Österr. Fischereigesellschaft:

Erfolgreiche Verwendung eines Elektrogerätes bei der Trockenlegung von Werkskanälen

Die Rettung des Fischbestandes bei der Trockenlegung von Werkskanälen in der Niederung war immer ein recht schwieriges, kostspieliges und hinsichtlich des Erfolges ungelöstes Problem, da die im Flachlande meist sehr langen Werkskanäle in ihrem Verlaufe stets nicht zu entleerende Tümpel und Unterwaschungen aufweisen, aus denen mit den bisher verwendeten Behelfen (Bärennetze und Stocherstangen) keineswegs alle großen Fische, geschweige denn die meist sehr zahlreiche Brut ausgefischt werden konnten. Wenige Tage nach der Trockenlegung herrschte demnach oft der intensive Geruch faulenden Eiweißes in der Umgebung des ganzen Werkskanals als mahnendes Zeichen, welche reiche Ernte hier der Tod gehalten hatte. Selbst das Nachfischen am nächsten Tag, wenn die zurückgebliebenen Fische durch den Sauerstoffmangel bereits schwer angeschlagen und matt geworden waren, führte keineswegs zu einem auch nur halbwegs befriedigenden Resultate.

Durch die guten Erfolge des Elektrofischens bei anderen Hegemaßnahmen angeregt, hat die Österreichische Fischereigesellschaft am 19. September 1955 erstmalig in Niederösterreich versuchsweise ein Elektrogerät anlässlich der „Bachabkehr“ des etwa 4 km langen Werkskanals des Wieselburger Brauerei A. G.-Elektrizitätswerkes in Anwendung gebracht.

Ein Elektrogerät besteht bekanntlich aus einem Gleichstromaggregat. Der Minuspol, der im Gerinne versenkt wird, besteht aus einer Plattenelektrode von etwa $\frac{1}{2}$ m Durchmesser. Der Pluspol, von dem die Fische angezogen werden, ist eine aus einem etwa 0,7 mm starken Kupferdraht zu einem Kreise von rund 30 cm Durchmesser geformte Schlinge, die an einer zirka 3 m langen, ziemlich dünnen und leichten Holzstange befestigt ist und durch ein etwa 250 m langes isoliertes Kabel mit dem Generator in Verbindung steht. Das Kabel rollt beim Weiterschreiten während des Fischens selbsttätig von einer Spule ab und wird nach dem Abfischen der ersten, etwa 250 m langen Strecke mittels einer Handkurbel zurückgespult. So kann von einem Standpunkte des Aggregates aus eine Strecke von etwa 500 m abgefischt werden.

In unserem Falle, wo es Aufgabe war, den ganzen Bestand an Fischen zu erhalten, ließen wir nach dem Schließen der Einflussschleuse und Öffnen der Schleuse neben dem Turbinenschacht die Fische ungehindert in den relativ sehr kurzen Unterwerkskanal flüchten. Es war auch entgegenkommenderweise von der Werkleitung zugesagt worden, daß nachtsüber in den vom Wehr zum E-Werke führenden, etwa 1 km langen Hauptkanal genügend Wasser werde eingeleitet werden, so daß im Gerinne belassene Brut nicht zu Schaden kommen müsse. Von diesem Hauptwerkskanal zweigt etwa 50 m oberhalb des

porteinrichtungen richtig aufeinander abstimmen muß. In einem geordneten Betrieb ist vermieden, daß man mit der Arbeit oder mit dem Abtransport der Fische „ins Gedränge kommt“, wobei dann zur Vermeidung größerer Verluste mehr „Rettungsaktionen“ als normale Abfischungsarbeiten durchgeführt werden müssen, was immer auf Kosten der vorsorglichen Behandlung der Fische geht.

Für die Herrichtung der Teiche im obigen Sinne und zur Instandhaltung und Ergänzung der Geräte ist der meist arbeitsschwache Winter die richtige Zeit.

A. G.

Turbinenrechens ein Nebenwerkkanal vom rechten Ufer ab, bei dem keine Möglichkeit einer nächtlichen Wasserdurchleitung besteht. Erst nach einem etwa 1 km langen Laufe erhält dieser Nebenwerkkanal eine Speisung mit Frischwasser durch ein kleines natürliches Bachgerinne.

Probeweise wurden im Hauptkanal zuerst zwei Strecken total abgefischt; alle Fische, Großfische, Maßfische, untermaßige und die einsömmrigen Setzlinge, die durchwegs 9 bis 10 cm lang waren, wurden gefangen und mittels der bereitgestellten Sauerstoffgeräte in das Hauptgerinne übergesetzt. Diese genaue und totale Abfischung wurde dann auch in dem Teile des Nebenwerksbaches durchgeführt, in dem eine nächtliche Durchflutung mit Frischwasser unmöglich ist. In den übrigen Teilen wurden die Setzlinge möglichst unbefischt belassen in der Annahme, daß es für sie nur von Vorteil sein könne, wenn sie weder durch die zwar physiologisch unschädliche Elektrofischung noch durch den Transport auch nur der geringsten Gefahr ausgesetzt werden. Aus allen Teilen beider Werksbäche wurden alle größeren Fische sorgsamst ausgefischt, so daß auch Verluste durch Fischdiebstahl nicht mehr in Frage kamen.

Nach vorsichtigen Schätzungen erfahrener Teilnehmer und Außenstehender wurden bei dieser Bachabkehr etwa 100 kg Großfische (über dem Brittelmaß von 26 cm) und 2000 bis 3000 Jungfische der letzten drei Jahrgänge übergesetzt. Die Verluste, die ja bei aller Vorsicht und Mühe nicht gänzlich zu vermeiden sind, betragen sicherlich weniger als ein Prozent der Stückzahl und betrafen hauptsächlich einjährige Setzlinge. Vielleicht wären auch diese Verluste noch herabzumindern, wenn es möglich wäre, die Kleinfische und Großfische getrennt zu transportieren, doch ist eine Durchmusterung bei der Geschwindigkeit des Anfalles nicht durchführbar.

Es sei noch eine kurze Schilderung des Vorgehens bei Elektrofischen anlässlich der Trockenlegung von Werksbächen gegeben:

Ist der Wasserspiegel soweit abgesunken, daß das ganze Bachbett mit hohen Gummiwatstiefeln durchschritten werden kann, wird sofort die Plattenelektrode ins Gerinne gelegt und der Motor angelassen. Der „Elektrofischer“ mit der Schlinge betritt, flankiert von zwei bis vier mit engmaschigen Unterfangnetzen ausgerüsteten Helfern, das Bachbett, vier bis sechs Kübelträger sind weiter bereit, die Fänge möglichst rasch in die Sauerstoffgeräte zu bringen.

Nun wird die Schlinge entlang eines Graspolsters geführt, sofort blitzt es weiß auf, zwei, drei, fünf, ja zehn bis fünfzehn und mehr Fischchen werden von den Ketschern aufgenommen und so schnell wie möglich geborgen. Ein paar mal wiederholt sich das gleiche Spiel, schon läuft ein Mann mit zwei Kübeln zum Hydrobion. Inzwischen nähert sich der Fangtrupp einem tieferen Tümpel, der unter einem Uferbaum liegt. Dort hat die kräftige Strömung das Ufer tief unterwaschen. Schon liegt eine Regenbogenforelle von einem Kilo Gewicht im Ketscher, gleich sind in den anderen Unterfangnetzen eine Menge anderer großer Forellen und Äschen sowie eine Unmenge kleinerer Fische. Jetzt sind sie in den Tragkübeln versorgt, und gleich fährt die Schlinge wieder in den Gumpen. Das gleiche Spiel wiederholt sich, wenn auch vielleicht nicht mehr so viele Großfische dabei sind. Schon wird nach neuen Kübeln gerufen, denn die Fische haben nicht mehr Raum, und es muß eine kleine Pause gemacht werden, damit alles wieder parat ist. Noch ein paar mal tastet die Schlinge in die weit unter das Ufer reichenden, schmalen Löcher. Immer wieder hat sie ein paar Fische herausgelockt, jetzt ist es endlich aus, die Schlinge kommt leer zurück. Das gleiche Spiel im nächsten Tümpel, dort haben sich auch zwei übervorsichtige Aitel verkrochen, ein paar Hiebe auf die Köpfe beenden ihr Räuber-dasein.

Niemals hätte man in früheren Zeiten so tief unter die Ufer, nie so weit in Löcher eingehen können; das Wasser war immer sehr bald trüb gemacht, man konnte nicht mehr sehen, ob und wo sich Fische versteckt haben. Die positive

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1955

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Siller Wolfgang

Artikel/Article: [Erfolgreiche Verwendung eines Elektrogerätes bei der Trockenlegung von Werkskanälen 109-110](#)